Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 1

Artikel: Zum Latein unterricht am Untergymnasium

Autor: Wanner, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie andern lange weiß zu machen gesucht haben, sich selbst einreden und das als falsch Erkannte später für wahr halten.

Die neunte Schelle ist: bei Disputationen hartnäckig streiten. Die Disputationen sind gut; sie dienen besonders dazu, die Wahrheit zu erklären und an's Licht zu stellen. Rur muß der Leiter derselben die Zügel fest in der Hand halten und müssen die Disputanten ihre Sache mit Ruhe versechten. Denn wo dieser wissenschaftliche Zweikamps mit leidenschaftlicher Heftigkeit geführt wird, da wird nicht Licht, sondern Rauch erzeugt. Solche Lärmsmacher wollen als Helden erscheinen vor den ungebildeten Leuten, die einen für um so gelehrter halten, je lauter sie ihn schreien hören.

Bum Lateinunterricht am Antergymnasium.

(Bon G. Wanner, Prof. in Jug.)

Die Notwendigkeit einer Reform.

Bor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß an dem neugegründeten Mädchen-Gymnasium in Karlsruhe unser Landsmann Prosessor Haag nach seiner vielumstrittenen Methode den Lateinunterricht mit großem Erfolge erteile und daß eine Abordnung der vorgesetzten Behörde sich über den Unterricht sehr befriedigt ausgesprochen habe. In anmutigem Kontrast hiezu wurde im "Gymnasium" 1893, Nr. 21, die bekannte Broschüre Rektor Finslers, die das Haag'sche Lehrbuch einer schonungslosen Kritit unterzieht, "eine durchaus sachliche, das Herz eines jeden Philologen alten Schlages erfreuende Abweisung" genannt.

Die Thatsache dieses schroffen Gegensates, die Flut von neuen Lehr= mitteln und methodischen Auseinandersetzungen, die Reform des Berner Chm= nasiums und der Bersuch in Karlsruhe zeigen, daß man in weiten Kreisen den bisherigen Umfang und Betrieb des Lateinunterrichtes in Widerspruch glaubt mit den Anforderungen, welche die Gegenwart an die Schule stellt.

Jean Paul sagt zutreffend in der Levana: "Volk= und Zeitgeist entsicheidet, und ist der Schulmeister und das Schulmeisterseminar zugleich." Der gleiche Geist bestimmt auch die Organisation unserer Bildungsanstalten. Die heutige Zeit ist gekennzeichnet durch ein sieberhaftes Jagen nach materiellem Besit; so muß das berüchtige Schlagwort vom Kampf um's Dasein auch auf die Schule zurückwirken. Man verlangt also für das Gymnasium eine stärkere Betonung der Realfächer, welche den künftigen Bürger befähigen sollen, den Wettbewerb um die materiellen Güter erfolgreich auszuhalten. Wir Schweizer stehen im Geruche besonderer Nüchternheit — "praktisch" nennen wir uns lieber — und darum sind wir auch schon lange im glücklichen Genusse jener

"praktischen" Errungenschaften, die in Deutschland erst in jüngster Zeit nicht wie bei uns erstritten, sondern von oben herab anbefohlen worden sind! Aber die Bewegung bleibt nicht stehen; und in gleichem Maße, wie die realistischen Fächer vordringen, müssen die vorzugsweise den Idealen dienenden klassischen Sprachen weichen. Entlastung! tönt's ja allerorten; und Entlastung auf Kosten der "toten" Sprachen leuchtet von vorneherein jedem ein, der nur dem eine Existenzberechtigung zugesteht, was sich in klingender Münze lohnt.

Für den altsprachlichen Unterricht ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung, sich mit der herrschenden Strömung, die sich nun einmal nicht mehr zurücksdämmen läßt, abzusinden so gut oder so schlecht es geht; und nichts anders als einen Kompromiß mit der heutigen Zeitrichtung bedeuten die mancherlei Reformversuche auf dem Gebiete des altklassischen Unterrichts. Ob dieser in seinem pädagogischen Werte geschmälert werde oder gemehrt, darnach richtet sich die Beurteilung des Lehrversahrens.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Jungphilologen, wenn ich mich nach bekannter Analogie dieses Ausdrucks bedienen darf, vorzugsweise das Gebiet der Grammatik sich zum Tummelplatz ausersehen haben; denn darin gehen alle einig, daß das Endziel die Lektüre der Klassiker sei. Meine Anschauung befaßt sich darum im Folgenden nur mit der Stellung und Behandlung des Lateins am Untergymnasium.

Die Biele der Reform.

Bekanntlich bereiten die "Philologen alten Schlages" auf das Verständnis des Schriftstellers vor durch ein möglichst umfangreiches grammatisches Wissen, das fast ausnahmslos durch rein mechanische Gedächtnisarbeit erworben werden muß; die neue Schule will, was sie dem Lernstoff an Umfang nimmt, an Tiefe ersetzen, und mit bedeutend weniger Aufwand an Mühe und Zeit ihr Ziel erreichen; sie ersetzt darum das mechanische Gedächtnis durch das judiziöse. Der Lateinunterricht soll auf andere Sprachen aufgebaut oder wenigstens an sie angelehnt werden; die Sprachwissenschaft wird in den Dienst der Schule gestellt.

Diese Grundsätze werden gegenwärtig am schärfsten von Professor Haag versochten, und so rechtfertigt es sich, wenn wir uns eingehender mit diesem Lehrmittel beschäftigen.

Baag und die Grammatik.

Um möglichst rasch zur Leküre zu kommen, gestattet Haag dem Elementarunterricht ein einziges Jahr. In diesem einen Jahr muß nun die ganze Formenlehre durchgenommen und müssen die im Buch vorkommenden spn= taktischen Eigentümlichkeiten erläutert werden; denn "es sollte überhaupt von Duarta an keine Grammatik mehr getrieben und nur noch gelesen werden." Damit ein so rasches Vordringen möglich sei, will Haag dem Schüler das Vokabellernen "mehr oder weniger" abnehmen; ein dreijähriger intensiver Französischunterricht soll den Lateiner befähigen, im Lateinischen sofort das entsprechende französische Wort zu erkennen. Unbekannte Vokabeln können in einem alphabetisch geordneten Verzeichnis aufgeschlagen werden. — Konjugation und Deklination, die ihre Bezeichnungen vom Stammausslaut hernehmen, kommen gleichzeitig nebeneinander zur Übung; zur Erklärung der Endungen und der Tempusbildungen wird auf das Französische und auf Sprachgesetze hingewiesen. Über die Syntax, deren Erscheinungen im Übungsbuch kunterbunt durcheinander zur Anwendung kommen, wird kein Wort verloren, und auch eine systematische Zusammenstellung der Formenlehre wird für entbehrlich gehalten. Das Buch enthält kein einziges zusammenhängendes Stück (Fabel oder dgl.); auch auf deutsche Übungssätze glaubt es verzichten zu dürfen.

Das ist nun allerdings gründlich aufgeräumt; aber ich fürchte, ein so radikales Amputieren heiße, das arme Latein zu Tode kurieren. Bei aller Anerkennung des Guten an Haags Lehrgang muß ich die Geringschätzung als verhängnisvoll erachten, mit der er das grammatikalische Element, und zwar besonders nach seiner systematischen Seite hin, behandelt. Die anregendste Erklärung schützt vor Vergessen nicht; wie soll nun der Schüler die Lücken seines Gedächtnisses ausfüllen, wenn die disjecta membra in chaotischuntem Gewirr durch das Buch hin zerstreut liegen?

Bedeutung der Grammatik.

Die zusammengehörigen Elemente auch zusammen zu behandeln, d. h. System in die Grammatik zu bringen, ist bei richtiger Aussührung, worüber wir weiter unten reden werden, eine prächtige und anregende Verstandes= übung; wir sind sie aber auch der deutschen Sprache schuldig. Aus einem Schulleben voll reicher Ersahrung heraus sagt Lattmann: "Eine Stelle aus Cicero oder Livius (Rede) oder Virgil in korrektes gutes Deutsch zu überssehen, ist nicht möglich, ohne tüchtige syntaktische Kenntnis." Das gleiche gilt von der Formenlehre. Dazu ist zu bedenken, daß in der Zeit, wo der Schüler in das Latein eingeführt wird, er noch nicht so Herr ist über seine Mutterssprache, daß sich aus der Fremdsprache nicht manche undeutsche Wendung einschliche. Die gelehrte Abstammung giebt dem "Philologendeutsch" noch keine Daseinsberechtigung. Im Sätzchen: "Cæsar imperavit Considio ut summum montem occuparet" wird in 9 von 10 Fällen gewiß wörtlich "ut" mit "daß" übersetzt. Will ich bei ähnlichen Verben den gleichen Fehler

vermeiden, so muß ich eben im Zusammenhang alle die Zeitwörter behandeln, bei welchen dem ut im Lateinischen ein Infinitiv im Deutschen entspricht. — Es genügt ferner nicht, einen Ablat. absol. oder eine Gerundivkonstruktion zu verstehen; es handelt sich auch darum, diese Ausdrucksweisen im Deutschen schön und richtig wiederzugeben; das muß zielbewußt geübt werden. So wird durch ein systematisches Vorgehen eine Latinisierung des Deutschen verhütet und an der Vergleichung mit dem fremden Idiom die Herrschaft über die Muttersprache gesestigt.

Wenn nun aber auch die bisherigen Auseinandersetzungen es noch gar nicht rechtfertigen, die Grammatik aus ihrer dienenden Stellung einer "versichupften" Magd der Lektüre emporzuheben, so müssen wir uns fragen, ob die stiefmütterliche Behandlung des formalen Stoffes wirklich der Lektüre zu gute käme.

Run ist es einleuchtend, daß von einer gedeihlichen Behandlung eines Schriftstellers erst dann die Rede sein kann, wenn der Schüler mit der Formenlehre vertraut ist. Herbart sagt hierüber (allgem. Pädag. pag. 265, Ausg. v. Bartholomäi): "Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Elementarkennt= niffe aus der Grammatit, welche das Deklinieren und Konjugieren betreffen, obgleich auf das Notwendigste beschränkt, doch zuvörderst sorgfältig durch= gearbeitet werden muffen." Und an einer andern Stelle lefen wir (p. 263): "man muß früh anfangen, um langfam, ohne pädagogischen Zwang vorrücken zu können." Das heißt auf unsere Verhältnisse übertragen: man muß dem Schüler Zeit lassen, seinen Stoff gehörig zu verarbeiten. In einem Jahr tann man wohl durch das Lehrbuch hin durch, aber nicht in das Verständ= nis des Latein hineinkommen. Deswegen muffen wir gerade im Interesse der Lektüre auf einem nachdrücklichen Betrieb der Grammatik bestehen; sonst werden die Lektürestunden, die auch sonst noch Erklärungen genug in Anspruch nehmen, für den gemiffenhaften Lehrer wie für seine Schüler gur Qual: und macht man sich's leichter, begnügt man sich mit dem Ungefähren, so wird eine Oberflächlichkeit groß gezüchtet, die auch über das Latein hinaus verhängnisvoll werden muß. In allen Fällen aber erreicht die Lekture ihren Zweck nicht.

Wir werden daher im Anschluß an die meisten Lehrbücher dem Elementarunterricht zwei Jahre widmen müssen.

Eher können wir uns, doch mit Vorbehalt, den Grundfäßen der Reform anschließen in Bezug auf Darbietung, Befestigung, Verteilung des Stoffes.

(Fortsetzung folgt.)

Iohann Ignaz v. Felbigers methodische Bestrebungen,

in fortwährender Berücksichtigung der modernen Methodik. 1)

III.

Sobald Felbiger als Abt von Sagan sich des Schulwesens in gang spezieller Weise angenommen hatte, ward ihm auch sofort klar, daß, um bessere und erfolgreichere Schulen zu erhalten, notwendig auch andere Wege des Unterrichtes eingeschlagen, also neue Methoden gefunden werden muffen, die möglichst an die Natur des Rindes sich anlehnen und deren geistigen Kräfte recht vielfach und allseitig zu bethätigen vermögen. Das ist das Hauptziel in allen seinen padagogischen Bestrebungen, das er nie aus dem Auge verliert und auf das er alle unterrichtlichen Thätigkeiten zu lenken sucht. Gerade deswegen kam er auf seine ihm eigene Lehrart, die er in fünf Hauptstücke zusammenfaßt: 1. das Busammenunterrichten; 2. das Zusammenlesen; 3. die Buchstabenmethode; 4. die Tabellen und 5. das Ratechetisieren. Die ersten zwei und das fünfte Hauptstück bezeichnen ganz bedeutende pädagogische Errungenschaften, weniger wohl das dritte und vierte, doch waren auch sie in feiner Sand Geistesbildner, die kräftig auf die jugendlichen Vermögen einwirkten und höchst erfreuliche Re= sultate erzielten; freilich sanken sie in der Hand weniger gebildeter und talentierter Lehrer meift zu gang mechanischen Mitteln herab, die keine gei= stigen Früchte hervorbrachten, vielfach fogar das freie Beistesleben ertöteten.

Alls Felbiger die padagogische Laufbahn begann, herrschte fast durchweg ber Einzelunterricht, der die Schule zu einer ungemein langweiligen, der Kinder reges Leben ertötenden und jede Gemeinsamkeit hemmenden Anstalt machen mußte. Ihm gegenüber stellte Felbiger ben Bufammenunterricht auf, ber zu gleicher Zeit alle Kinder mit dem gleichen Stoffe beschäftigt. "Nicht nur der Bortrag des Lehrers ist an alle Schüler zugleich gerichtet, sondern auch die Schüler muffen alle zusammen einerlei Dinge vornehmen. Alles, mas der Lehrer zu sagen hat, wird laut, deutlich und allen so vorgetragen, daß ein jedes Wort einen jeden Schüler insbesondere anzugehen scheint. Alles, was der Lehrer an die Tafel schreibt, geschieht vor aller Schüler Augen; dabei erinnert und ermuntert der Lehrer beständig, die Ohren auf seine Worte, die Augen auf das Angeschrieben und die Gedanken auf die Sachen zu richten." "Alle Schüler einer Rlaffe muffen einerlei feben, benten, hören, thun. Alle Schüler muffen ihre Aufmerksamkeit auf den Vortrag des Lehrers richten, weil sie keinen Augenblick sicher sind, aufgerufen zu werden. "2) Uber den Nuten des Zusammenunterrichtes drückt sich Felbiger in trefflicher Weise,

^{&#}x27;) Siehe Babagog. Monatsschrift St. 137 ff. 2) Methodenbuch I. § 1.

wie folgt, aus: 1. "Man wird leicht begreifen, daß beim Zusammenunterrichten diejenige Zeit, welche sonst auf diesen oder jenen Schüler allein verwendet wurde, nunmehr von allen Schülern kann benützt werden. Jedes Rind lernt wirklich durch die ganze Schulzeit, es sei nun, daß mehrere ausammen oder daß einzelne Kinder besonders dasjenige treiben, was ge= trieben wird. Alle Lehrstunden, ja, alle Augenblicke werden solchergestalt zur Unterweisung und zum unmittelbaren Rugen sämtlicher Schüler angewandt. welches schwerlich oder vielleicht niemals bei einer andern Lehrart geschehen kann. 2. Die Ausstellungen der Fehler und die Anmerkungen, die vormals nur einzelnen Schülern gemacht wurden, nüten jett der ganzen Rlaffe, während solche vorher nur denjenigen genütt haben, welchen der Lehrer die Erinnerung gemacht hatte; die übrigen gaben darauf nicht Achtung, sie hörten nicht, und wenn sie auch hörten, jo waren dergleichen Erinnerungen ihnen gang gleich= gültig, weil sie nicht allen, sondern nur diesen oder jenen über Fehler sind gemacht worden, die er im Auswendigsagen oder im Lesen begangen hatte; weil nun fast ein jeder ein anderes Buch mitbrachte, in das er immer hineinzusehen hatte, so war es ihm nicht einmal möglich, auf das, was außer jeinem Buche vorging, achtzugeben. 3. Die stete und ununterbrochene Aufmerksamkeit, welche beim Zusammenunterrichten erfordert wird, hindert die Rinder, Leichtfertigkeiten zu treiben, die in Schulen sonst febr gewöhnlich find. 4. Durch das Zusammenunterrichten wird das Lernen den Schülern zur Lust und Aufmunterung; denn die aufmerksamen haben Gelegenheit, ihren Gifer und ihre Achtsamkeit zu zeigen; die unachtsamen aber und nachlässigen werden teils durch das Beispiel der fleißigen ermuntert und zur Nachfolge gereizt, teils auch dadurch in Furcht erhalten, weil jeder die Augen des Lehrers immer auf sich gerichtet sieht und daher jedes Wort desselben so anhört, als wenn es ihn allein anginge, während sonst die Augen des Lehrers mehr auf dem Buche des aufsagenden Kindes sein mußten. 5. Der Lehrer ist beim Zusammenunterrichten der Mühe überhoben, seinen Unterricht alle Augenblicke mit Ermahnungen und Drohungen zu unterbrechen; man bedarf der Erin= nerungen und Bestrafungen nicht oder doch viel weniger, mit denen so viel Zeit in den meisten Schulen verzehrt ward, wodurch auch der Lehrer sich in den Verdacht der Tyrannei jette und die Gemüter der Lernenden von sich abwendig, zugleich aber das Lernen zum Etel machte. 1)

Unter Busammentesen versteht Felbiger das Chorlesen. "Es können und sollen in den verbesserten Schulen mehrere Schüler auf einmal laut lesen, in einem mittelmäßigen Tone, der weder zu hoch noch zu niedrig ist."?) "Aber es ist nicht nötig, daß beständig mehrere Schüler auf einmal lesen, sondern man muß bald einzelne, bald mehrere, bald diese, bald jene Klasse

^{1) 1.} a. I, § 3. 2) 1. a. II, 1.

ober Bank lesen laffen. "1) Diese itbungen erfordern natürlich für eine Rlaffe "einerlei Bücher"; daher mußten für jede Schulstufe gemeinsame Lesebücher eingeführt werden, und es konnte die störende Gewohnheit, daß jedes Rind beliebige Bücher jum Lefen mit in die Schule nehmen durfte, nicht länger fortbestehen. "Das erste, worauf man beim Zusammenlesen zu schauen hat, ift diefes, daß die Kinder mit einerlei Bücher versehen werden." 2) Auch beim Chorlesen soll auf verständiges Lesen gedrungen werden und jeder Mechanismus ferne bleiben. "Der Lehrer muß die Schüler öfters erinnern, daß es nicht genug sei, die Wörter und die Zeilen geschwind herzusagen, sondern daß man auf den Inhalt des Belegenen feben und auf den Berftand der einzelnen Sätze sowohl als des Ganzen denken muffe, um hernach Rede und Antwort darüber zu geben. "3) Denn "zulett (nach den Leseübungen) läßt man den turgen Inhalt des Belefenen oder auch das Bange, doch mit andern Worten, von einem und dem andern Schüler mit hilfe des Buches oder auch auswendig hersagen, welche Ubung von großem Nugen ift." 1) Als besondere Vorteile des Zusammenlesens betont Felbiger vor allem, daß Die Schüler durch dasselbe genötigt werden, beständig aufmerksam ju fein, "erstlich, weil keines auch nur einen Augenblick sicher ist, besonders aufgerufen und befehligt zu werden, dort fortzufahren, wo andere aufgehört haben, zweitens, weil ihnen der Lehrer zur Pflicht gemacht hat, den fehlenden Mit= iculer zu verbessern und sich dadurch selbst als einen fleißigen und aufmertsamen Schüler zu bezeigen;" 5) sodann hebt er hervor, daß das gemeinsame Lesen die Schüler in größere Regsamkeit, "Munterkeit" bringe, den Stoff dem Gedächtnisse leichter einpräge und so die Schüler mit nüglichen Rennt= niffen und Grundfagen bereichere.

Der Zusammenunterricht gilt heute als selbstverständlich, ebenso daß die Kinder derselben Klasse dieselben Lehrbücher haben, auch das Chorlesen wird in den untern und bisweilen auch noch in den mittleren Abteilungen unserer Boltsschulen gerne und mit Nuten angewandt. Zur Zeit Felbigers verstunden sich diese Unterrichtsweisen noch nicht von selbst, sondern mußten erst neu eingeführt werden und hatten mit allerlei alten eingerosteten Borurteilen zu tämpfen. Wir können nicht genug daran denken, daß unsere heutige Schule auf dem Boden steht, den die Pädagogen früherer Zeiten mit unsäglichen Schwierigkeiten und Mühen, aber mit unermüdzlichem Fleiße geebnet und fruchtbar gemacht haben.

Eine uns heute eigentümlich anmutende Unterrichtsweise führte Felbiger in seiner Buchstaben- und Tabellenmethode in die Schule ein. Sie ist nicht seine Erfindung, sondern gehört dem Berliner Padagogen Hahn an, der sie als

^{1) 1.} c., § 1. 2) 1. c., § 2. 3) 1. c., § 2. 9. 4) 1. c., § 2. 9. 5) 1. c., § 3. 5.

Lehrer in der Hederschen Unstalt aus Mangel an den notwendigen Lehrbüchern Relbiger nahm fie von feiner Schulreife nach Norddeutsch= land mit nach Sagan und wußte ihr Beift und Leben einzuflößen, jo daß er merkwürdige Resultate damit erzielte und dadurch zu ihrer großen Verbreitung mächtig beitrug. "Die Buchstabenmethode besteht darin, daß man Wörter und Säte, die man auswendig lernen laffen will, nur mit dem Anfangsbuchstaben eines jeden Wortes aufschreibt. Wenn man dies bei dem öffentlichen Unterrichte thut, so bedient man sich einer großen Tafel. Der Lehrer spricht das Wort zu eben der Zeit aus, da er dessen Anfangsbuchstaben mit Kreide hinschreibt; jeder geschriebene Buchstabe ist ein sinnliches Merkmal des ausgesprochenen Wortes; der Schüler erinnert sich des ausgesprochenen Wortes, indem er dessen Unfangsbuchstaben auf der Tafel angeschrieben sieht." 1) Und um auch da jedem Schablonentum vorzubeugen, zu dem hiebei wenig fähige Schulleute freilich leicht verleitet werden konnten, verlangt er, daß dieser Übung eine jachliche Vorbesprechung des Stoffes mit den Kindern vorausgehe: "Man sage den Kindern nach Beschaffenheit der Sache etwas von dem Inhalte, von dem Rugen und von dem Angenehmen derjenigen Sache, die man vorzutragen willens ift. Sat man auf diese Art die Rinder gur Begierde gereizt (in ihnen das Interesse geweckt) und zur Aufmerksamkeit gebracht," 2) dann erst schreibt man den Sat, dessen Inhalt ihnen die Borbesprechung klar gelegt, mit den Anfangsbuchstaben an die Tafel und prägt ihn dann dem Ge-Felbiger glaubte durch Ginführung dieser Methode vieles erreichen zu können und er selbst hat in der That auch vieles erreicht, rühmt er doch selbst von ihr: "Man kann durch diese Lehrart den Kindern in einer Biertelstunde mit Lust und leichter Mühe mehr in das Gedächtnis bringen, als sonst bei der gewöhnlichen Schulplackerei in einem Tage nicht geschehen ift." 3) Daß ihm aber jedes bloß äußerliche Auswendiglernen durchaus zuwider ist, geht aus vielen Stellen klar hervor. So sagt er: "Man betrügt sich selbst, wenn man dafür hält, daß die Kinder dasjenige, was sie aus dem Gedächt= nisse hersagen, auch verstehen. Leute, denen ein zweitmäßiger Unterricht am Herzen lag, haben gefunden, daß es besser sei, Dinge, die erlernt werden sollen, in einem zusammenhängenden, aber kurzen Vortrage darzustellen, dar= über selbst Fragen zu machen und die Kinder zu bemüßigen, die Antwort aus dem Lehrbuche oder aus dem Vortrage des Lehrers zu geben. Dies kann ohne einiges Nachdenken nicht geschehen, aber eben dieses Nachdenken ist den jungen Leuten nütlich." 4) Dag Felbiger bei diefem feinem Unterrichte besonders auch das erziehende Moment und die formale Seite ins Auge faßte, geht wiederum aus vielen Außerungen hervor: "Man verbeffere

¹⁾ l. c., III, § 1. 2) l. c., § 2. 3) l. c., § 3. 4) l. c. V, § 1.

dadurch gründlich und bei Zeiten die den Kindern so sehr eigene Unachtsamsteit und Flatterhaftigkeit; sie werden gewöhnt, auf das Gegenwärtige ernstslicher und unausgesetzter acht zu haben. . . . Gine solche Aufmerksamkeit versichafft für das künftige Leben sehr großen Nutzen. Die Sinne werden zugleich mit den Kräften der Seele in den ersten Jahren des Lebens geübt, verbessert und zu den künftigen wichtigen Geschäften brauchbar und thätig gemacht. Besonders wird das Erinnerungsvermögen dadurch beschäftigt und geübt; der Verstand nimmt auch an dem Bemühen des Gedächtnisses teil, die Ausmerksamkeit wird angewöhnt, der Trägheit und den Ausschweifungen wird gesteuert, die Kinder werden in Munterkeit und Geschäftigkeit versetzt; man giebt Anlaß, immer etwas Neues zu sehen, zu hören, zu merken und auszuüben. Durch diese übung wird das Arbeiten und Nachdenken als eine Hauptlektion guter Schulen unvermerkt getrieben." 1)

Mit diefer Buchstabenmethode eng verbunden ift die Cabellenmethode. Tabelle ist ihm "ein kurzer, ordentlicher, wohl eingeteilter und gut zusam= menhängender Auszug eines Lehrgegenstandes, worin alle Hauptteile, alle Unterabteilungen, besonders merkwürdige Nebendinge, Bufate und Beftim= mungen, das ift: die vornehmften Begriffe, Sate, Wahrheiten, fo geordnet find, daß man das Bange mit einem Blid übersehen, die Berschiedenheit der Stude sowohl als ihre Verbindung mit diesem oder jenem Hauptstud und den Zusammenhang aller Teile durch Hilfe gewisser Zeichen leicht unterscheiden fann. Tabellen zeigen uns das allgemeine Bild der ganzen Wiffenschaft und zugleich auch die verschiedenen Ginleitungen und Stude derfelben." 2) Diese Tabellen muffen mit dem Besprechen des Gegenstandes vor den Rindern und in deren Begenwart entstehen und stellen fichtbar dar, mas die Rinder hören; denn "bei der verbefferten Lehrart ift man bemüht, alles, mas ge= lehrt wird, so viel als möglich sinnlich zu machen und den Augen der Schüler deutlich vorzustellen." 3) Auf das genetische Berfahren legt hiebei Felbiger mit Recht das größte Gewicht. "Diese sinnlichen Vorstellungen erleichtern das Lernen und erhalten die Schüler in größter Aufmerksamkeit und Munterkeit", weden eine ununterbrochene Wechselthätigkeit zwischen Lehrer und Schüler, weil diese "bald seben, bald hören, bald reden und zwar immer etwas Neues, immer etwas Anderes", während früher die Kinder beim Unterrichte zu paffiv waren. 2018 besondern und größten Nugen betont Felbiger die Bildung des Verstandes und der Beurteilungstraft. "Der Verstand wird aufgeklart, weil bei diefer Lehrart der Grund der vorgetragenen Lehren, die Berbindung der verschiedenen Teile, welche in einem Sauptpuntte gusammen= treffen, die Folge des Nachstehenden aus dem Borgehenden, die Berleitung

¹⁾ l. c., § 3. 2) l. c. IV, § 1. 3) l, c. IV, § 3.

des Bekannten aus dem Unbekannten, die notwendige Beziehung auf das schon Erlernte und Erklärte sehr deutlich vor die Augen gelegt und zum Nachdenken alle Augenblicke Gelegenheit gegeben wird." 1)

Der Gebrauch der Tabellen kann auch heute noch von großem Nuten fein, wenn fie als Bufammenfaffung bes bereits Belernten und, freilich mit Hilfe des Lehrers, von den Kindern selbst gemacht werden. Felbiger hat mit Betonung der Tabellen entschieden eine wichtige padagogische Wahrheit flar gelegt, die von der heutigen Schule viel zu wenig betont wird, und wenn er auch in Anwendung derselben nicht immer das Richtigste traf, so teilt er diesen Fehler mit fast allen andern Badagogen, die etwas Neues in die Schule einführten. Nichts Irdisches ift im Unfange ichon vollkommen; die Bollkommen= beit ist Folge einer steten Entwicklung. Wenn die Schule Berbarts in ihren formalen Stufen das System als 4. Stufe aufstellt, durch welches das ge= lernte Bleichartige einheitlich zusammengefaßt und übersichtlich geordnet werden soll, so thut sie im Grunde nichts anders, als was schon Felbiger verlangte. Man fann in der That eine folche Zusammenfassung nicht genug betonen; es sollte teine Lettion schließen, ohne nochmals das Durchgenommene im logi= ichen Zusammenhang mit den Kindern zu überschauen. Das würde der so beklagenswerten Bergeklichkeit wehren und den Stoff fraftiger einprägen. Was aus einander liegt, nicht innerlich und äußerlich verbunden ist, geht leicht wieder verloren und wird durch die fortwährenden neuen Gindrude schnell wieder verdrängt.

Alls lette Gigentumlichkeit der Lehrart Felbigers tritt uns das Ratechifieren entgegen. Ihm ift Ratechisieren "nichts anderes als fragen, um von dem Befragten folche Antworten berauszubringen, aus welchen zu erkennen ift, mas der Befragte von der Sache, worüber die Frage gestellt worden ift, für Begriffe hat."2) Hiebei denkt Felbiger nicht nur an den Unterricht in der Religion, sondern er will das Ratechisieren auf alle Fächer ausgedehnt wiffen Er verwirft aber das Verfahren als unnatürlich, welches den Kindern Lehrbücher mit Frage und Antwort in die Hand geben will, denn "die Erfahrung lehrt, daß durch bloßes Auswendiglernen zwar das Gedächtnis mit Worten und Sätzen angefüllt, nicht aber der Berftand der Jugend aufgeflärt werde." 3) "Jene Rinder wurden durchgängig für die besten Schüler gehalten, welche die Antworten aus dem Gedächtnis fertig und ohne ein Wort auszulassen, bersagen konnten; man untersuchte nicht, was eigentlich mit diesen auswendig gelernten Worten gesagt werden wollte und wie sie die Schüler verstanden hatten. Man betrügt sich felbst, wenn man dafür balt, daß die Kinder dasjenige, mas sie aus dem Gedachtnisse hersagen, auch ver-

¹⁾ l. c. IV, § 5. 2) l. c. V, § 1. 3) l. c. V, § 1.

fteben." 1) Felbiger verwirft daber im allgemeinen Frageformulare, verlangt, daß der Lehrer die Fragen während des Unterrichtes selbst mache und sich durch gute Borbereitung auf denselben vorbereite. "Der Lehrer muß selbst deutlich und ausführlich genug wissen, was er den Schülern vortragen und mas er aus denselben durch Fragen wieder herausbringen will. Er muß aufmerksam genug und scharffinnig sein, um die Antworten zu beurteilen, das Unrichtige, Mangelhafte und Überflüffige derselben wohl zu bemerken und alles Fehlerhafte gehörig zu verbessern." 2) Um jeden Mechanismus zu ver= hindern, verlangt er auch, daß bei den Fragen nicht immer dieselben Worte gebraucht werden; erfolgen trop Beränderung der Frageform richtige Ant= worten, "fo kann er um jo sicherer schließen, daß die Befragten die Sache recht wissen." 3) Überhaupt sind die Ausführungen über Frage und Antwort jo vortrefflich, daß auch neuere Lehrbücher der Bädagogit sie nicht besser geben. Benn Felbiger diefes erflärende, begründende und ein allseitiges Berftandnis vermittelndes Fragen nur bei Gegenständen angewendet wissen will, welche ihnen vorgetragen und aus dem erhaltenen Unterrichte bekannt sind, so spricht er die allgemein anerkannte Wahrheit aus, daß man, um zum Unbekannten oder zu wenig Befannten zu gelangen, vom Befannten ausgehen muß, daß also der Unterricht vorerst Anknüpfungspunkte in der Kinderseele suchen muß und bon denselben aus zum Ziele fortzuschreiten hat.

So beweist schon der allgemeine Teil der Lehrart Felbigers genugsam, daß wir es bei ihm mit einem theoretisch und praktisch durchaus tüchtigen Schulmann zu thun haben, der den Vergleich mit allen Pädagogen seiner Zeit gar wohl aushält, nach mancher Richtung selbst, besonders was Klarheit in der Auffassung des Zieles des Unterrichtes und der Mittel, es zu erreichen angeht, sie übertrifft. Noch mehr wird man in dieser Überzeugung bestärkt, wenn man auch noch die spezielle Methodik, "die Lehrart insbesondere" bezücksichtigt. Man vergleiche Felbiger mit Basedow, seinem Zeitgenossen, stelle ihn den Philanthropen überhaupt gegenüber, die damals so gewaltiges Ausschen erregten; ich glaube, ein ruhiger und obsektiver Vergleich nach allen Richtungen wird entschieden zu Gunsten des katholischen Pädagogen ausfallen. Felbiger ist ein Philanthrop in des Wortes schönstem Sinn, weil er die Verzbesserung der Jugenderziehung auf den positiv christlichen Boden stellte, dem allein wahre und vollkommene Menschenfreundlichkeit entsprießt.

(Schluß folgt.)